



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das war eine goldene Zeit!

Lienert, Meinrad

Frauenfeld, S. A

Die Entdeckung Amerikas

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99645](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99645)

Die Entdeckung Amerikas.

„Jetzt weiß ich, was wir spielen, — die Entdeckung von Amerika!“ rief ich.

„Ja, ja!“ stimmten lärmend und johlend die Knaben und Mägdlein zu. Wir saßen im Geäste der großen Schienmattenlinde schön im Schatten.

„So kommt, wir wollen anfangen!“ rief der Kari.

„He“, sagte ich belehrend, „zuerst müßt ihr doch gewiß wissen, wie es dabei hergegangen ist.“

„Ich weiß es!“ rief der Batisteli. „Einmal an einem Morgen ist ein großes, großes Schiff weit, weit in das Meer hinausgefahren, und da ist dann der heilige Kolobambus . . .“

„O, der hat ja gar nicht so geheißen!“ schrie ich, „Kolumbus hat er ja geheißen.“

„He“, machte entrüstet der Batisteli, „das weiß ich denn so gut als du, daß er Kolumbus geheißen hat; he und da ist dann der heilige Kolumbus auf dem Schiff gewesen und viele, viele Matrosen. Und da sind sie alleweil gefahren und gefahren und nichts als Wasser und Wasser, bis es stocksteindunkle Nacht geworden ist. Und da — und da —“ der Batisteli stockte, — „he und da ist dann eben eine große Insel mitten drin im Meere gewesen und dort . . .“

„Hör', Batisteli!" unterbrach ihn das Anneli, „sag', ist denn die Insel noch größer gewesen als die Insel Ufenau im Zürichsee, die man vom Schönenboden aus sieht?"

„Ja noch tausendmal größer ist sie gewesen. Und da ist denn der Robinson darauf daheim gewesen und hat einen zahmen Papagei gehabt und eine lebendige Geiß und ..."

„O du, das ist ja gar nicht die Entdeckung von Amerika! „rief ich fast enttäuscht. „Das ist ja die Geschichte von Robinson; die weiß ich denk auch so gut als du!"

Da verstummte er, verwirrt und gekränkt.

Ich aber nahm alsogleich den Faden wieder auf und fuhr fort: „Und da ist es denn stocksteindunkle Nacht geworden und nichts als Wasser und Wasser. Da machten die Matrosen böse Gesichter; es wurde ihnen von dem ewigen Fahren und Fahren übel; sie murrten und lärmten: O Kolumbus, jetzt sag' einmal, wann das Amerika kommt; denn sonst müssen wir verhungern und verdursten!"

„O du Lügner!" warf das kleine Anneli ein, „das ist ja gar keine wahre Geschichte. Wie konnten sie denn so Durst haben, wenn doch ringsum nichts als Wasser war und Wasser? —"

„Nein!" rief ich tief enttäuscht; „wenn die noch einmal etwas sagt, so jagen wir sie fort, so ein

Stinkmaitli. Doch, alleweg hatten sie Durst, wenn es schon ringsum Wasser gab; das Wasser war halt lauter Salzwasser, wo man sterben muß, wenn man davon trinkt."

"Halt wie beim Toten Meer, wo der Herr Pfarrer in der Christenlehre davon erzählt hat", sagte das Marieli.

"He, was haben sie denn getrunken?" wunderte der Seffeli.

Diese Frage brachte mich in einige Verlegenheit. Was konnten sie denn getrunken haben?

"He, halt Most haben sie getrunken und Bier und — und — jetzt weiß ich noch was: Lebertran haben sie noch getrunken wie der Augustli im „Adler."

"Prrr, pfui!" machten alle, und ein Ausspucken ging vom Baum wie ein Regen.

"Und dann?" wunderten sie.

"Und da", fuhr ich zu erzählen fort, „als die Schiffer so austrieben, sagte der Kolumbus: „He wartet nur, das Amerika seht ihr noch, bevor es recht tagt, und dann könnt ihr die Wilden sehen.“ Aber sie glaubten es nicht und banden ihn mit Hand und Fuß an eine dicke Kette und sagten: Wenn's nicht wahr ist, kannst dann sehen, wie's dir geht, Kolumbus; dann schlagen wir dich tot! Der Kolumbus aber sagte kein Wort mehr, dachte: wartet ihr nur! Die Matrosen aber murrten immer um ihn herum und murrten und

murrten. Da auf einmal, es war noch nicht recht Tag, rief einer vom Mast herab: Land, Land! Da hörten die bösen Matrosen auf zu murren und sagten: Karambo! sagten sie, jetzt hat es der Kolumbus doch getroffen! Und da nahmen sie ihm die Ketten ab. Und wie sie ihm nun die Ketten abgenommen hatten, wurde es ganz heiterheller Tag, und da sahen sie das Amerika ohne Rohrspiegel (Fernrohr) ganz hart vor sich, und das war voll brandfohlenerdenschwarzer, saubernackter Wilden, und die tanzten alle um ein Feuer, hatten Rosenkränze in den Händen und beteten es an. Da sagte der Kolumbus: Karambo! sagte er, so jetzt ihr Mannen, wollen wir einen Kanonenschuß ablassen! Und da ließen sie einen Kanonenschuß ab. Das tönte so heillos stark, daß es alle Wilden zu Boden fegelte, und da lärmten sie: Jeses, Maria und Joseph! Jetzt ist's gefehlt, jetzt kommt der Kolumbus!"

"Hat der Kanonenschuß so stark geknallt, wie allemal die Mörser, die sie auf der Kreuzhöhe abschießen an der Fronleichnamsprozession?" fragte der Kari.

"O schau du der! Noch tausendmal stärker hat es geknallt. Und da liefen denn die Wilden davon, holten ihre Spieße und Steinschleudern und kämpften gegen den Kolumbus. Aber der Kolumbus fuhr auf einmal ans Land, und da konnten die Wilden nichts mehr machen. Und da stieg auch ein Pfarrer von dem Kolumbus seinem Schiff und bekehrte sie."

„Haben denn die Wilden nicht gefroren“, fragte das kleine Anneli, „wenn sie doch gar nichts an hatten?“

„O du Dumme du!“ lachte ich überlegen auf, „wie hätten sie denn frieren sollen in dem Amerika, wo doch die Sonne Tag und Nacht scheint?“

Alle schauten wir das dumme Anneli geringschätzig, schier mitleidig an.

„So“, sagte ich, „jetzt wißt ihr, wie's hergegangen ist; wollen wir's jetzt auch so spielen?“

„Ja, ja!“

„He, aber wo denn?“

Eine längere Pause angestrengtesten Nachsinnens.

„Ich weiß wo: Beim Klosterweiher.“

„Ja, ja, beim Klosterweiher!“

Nun verteilten wir uns in Wilde und Matrosen; ich ward unbestritten als Kolumbus anerkannt; denn anders hätte ich's nicht getan. Der hierüber trübgestimmte Batisteli wurde zum Oberschiffskanonemeister und ersten Feuerwerker ernannt, was ihn sehr beruhigte.

Wochte eine Stunde vergangen sein, da zog ich mit meinem Trüpplein Matrosen und einem Stoßfarren, auf dem eine gewaltige Saubütte lag, gegen den Klosterweiher am Wald hinter dem Kloster. An eine Handhabe der Stande, in der man sonst die geschlachteten Schweine abzubrühen pflegte, hatten wir als Kanone einen aufrechtstehenden Zaunpfahl genagelt. Der Batisteli

brachte den Hosensack voll Schießpulver mit. Er trug es schon einige Tage mit sich herum, hatte sich nicht getraut, es sogleich zu verpuffen, da er es dem offiziellen Pulverbewahrer unter der Stiege hervor aus der großen Pulverkiste gekauft hatte. Wollte nicht, daß man gleich wieder auf ihn käme, wie letztesmal, als ihm der Lehrer so schnöb die mit Pulver vollgepfropften Hülzen konfiszierte, die ihm, während er ihn durchhaute, aus beiden Säcken fielen. Und er hatte die Patronenhülzen doch mit so exemplarischem Fleiße wie ein Mauser im Schützenstande aufgelesen.

Mit Ach und Krach fuhrwerkten wir unser altmodisches Schiff zum Klosterweiher. Wir wagten es aber nicht, es zu besteigen, als es im Wasser lag; denn es wiegte und wankte bedenklich, obwohl versuchsweise nur einer dareinstieg. So beschlossen wir, ihm in Gestalt eines Floßes eine solide Unterlage zu geben. Kaum gedacht, fielen wir über den schadhaften, faulenden Zaun her am Weidweg und rissen ihn alsobald elend zu Schanden.

Reuchend zogen wir die morschen Hagschwarten¹ zum Weiher und lagen eine geraume Weile der Schiffsbaukunst ob, bis unsere Stände endlich seetüchtig, auf breitem Floß lagernd, am Ufer im Wasser lag.

„So“, sagte ich — denn ich war ja der Columbus und trug im Soldatenhutspitz eine lange Pfauenfeder, — jetzt ist das Schiff fertig; nun wollen wir einsteigen!“

¹ Zaunholz.

Obwohl ich zwar der Höchstkommandierende und berufen war, Amerika zu entdecken, so bestand ich diesmal doch nicht auf der Ehre des Vortrittes, sondern sagte mit gebietender Handbewegung: „So steigt doch einmal ein, Buben!“

Es machte aber keiner Miene, meinem Befehle nachzuleben.

„Nein“, murrte ich, „wenn ihr mir nicht einmal gehorcht, so gehe ich lieber wieder heim!“

„He, steig du zuerst ein!“ machten sie, „du bist ja der Kolumbus.“

„Mira“, sagte ich entschlossen, „müßt nicht etwa meinen, ich dürfe nicht.“ Und drin war ich.

Nun kam einer nach dem andern vorsichtig nachgestiegen bis auf den fünften und letzten der Schiffsmannschaft, den Sebeli. Der war weder durch Bitten noch durch Drohungen in das Fahrzeug zu bringen.

„Ich darf nicht“, machte er weinerlich; „es wackelt alleweil; ich will lieber hier warten.“

Jetzt wurden wir wild. Unser zwei stiegen aus und warfen uns auf den aufschreienden Sebeli, versuchend, ihn mit Gewalt ins Schiff zu schleppen. Nun aber zeigte er, was für eine schöne helle Sopranstimme er von seiner Mutter geerbt habe, gellte schier Vöcher in den Himmel und sah mit wahrhaft entsetzten Augen, in denen die Todesangst geisterte, nach dem Fahrzeuge.

Wir schwitzten und dämpften und schlugen ihn; der Kari verhielt ihm gar den Mund. Da er aber wie ein menschgewordenes Jammerhelglein in unsern Armen hing und seine Stimme wurde wie eine gespiegelte Orgelpfeife, bei der die Klappe nicht mehr schließt, oder wie ein Stadtbahnhof voll Manövrierlokomotiven, kniffen wir ihn nochmals tüchtig in die Arme und ließen ihn dann laufen. Heulend stob er davon. Wir aber machten uns wieder ins Schiff zurück.

„So, jetzt können wir abfahren!“ sagte ich.

„Ja“, meinte der Batisteli, der unsere Schiffskanone alias Zaunpfahl bediente und eben mit einem „Feuerteufel“ lud, „jetzt können wir abfahren. Aber zuerst müssen wir doch gewiß noch ein Abschiedslied singen, wie es die großen Leute allemal auch tun auf der Alpbrücke, bevor sie auf die Leiterwagen steigen und nach Amerika abreisen.“

„Ja allweg“, stimmten wir zu; „wir wollen auch ein Lied singen.“

„He, was für eins denn?“ fragte der Seffeli.

Ja, was für eins? Da standen wir nun und sahen uns ratlos an.

„Ich weiß eins“, meinte der kleine Möldeli und begann sofort mit frommen Augen und überlautem Stimmlein, das gellte wie ein Mörderpfeischen, zu singen:

Üb're Ybrig dure¹
Surred d'Bräme.
Müest i ledig blybe,
Tät mi schäme.
Wend nu sövel Maitli
Under d'Hube,
Hend höch Schyterbyge
Vor dä Stube.

„Nein, bloß so eins! Das ist ja gar kein schönes!“
rief der Seffeli. „Ich weiß, was wir für eins singen:
Fuchs, du hast die Gans gestohlen, gib sie wieder her,
gib sie wieder her! Sonst wird . . .“

„Nein“, unterbrach ich ihn, „wir wollen eins aus
dem Schulbüchlein singen; ich weiß ein schönes, schönes;
hört nur: Von ferne sei herzlich begrüßet, du stilles
Gelände am See!“

Schon fielen sie mit hochgeschraubten Sopranstimmen
und der Batisteli mit einem schrecklich auf Abwegen
wandelnden Alt ein, da lärmte der Kari: „Nein so!
hört auf, hört auf! So eins wollen wir nicht singen;
wir wollen lieber ein andächtiges Lied singen; die großen
Leute singen ja auch allemal ein andächtiges, wenn

¹ Über den Yberg
Sumsen die Bremen (Schmeißfliegen).
Müßt' ich ledig bleiben,
Tät' mich schämen.
Wollen soviel Mädchen
Unter die Hauben,
Haben hohe Scheiterbeigen
Vor den Lauben (Hauslauben).

sie von der Alpbrücke nach Amerika verreisen. Seid nur still, ich weiß eins." Und alsobald begann er und wir fielen begeistert in den langgezogenen Tönen der Vitanei ein:

Lirum larum lorum!
 Üfri Rathri hät ä Flor¹ um!
 Larum lirum lorum!
 Es weißt kei Tüfel worum!

Also ging unser Gesang über die schweigenden Gewässer des respektiven Meeres. Dann stachen wir in See. Es war ein großartiger Anblick. Zwei meiner Matrosen mit Zaunpfählen rudern, der Batisteli an der Kanone, der Kari mit einem Fernrohr (recte halbzerbrochenem Lampenglas) vorne auf dem Auslug und ich hochaufgerichtet mitten in der Saubütte stehend und mit des Sessels zerrissener Vismerkappe Adieu winkend. Denn auf meine Nachfrage nach wehenden Masttüchern waren keinerlei Angebote erfolgt.

„Adieu Schweiz!“ rief ich.

„Adieu Schweiz!“ stimmten die andern ein.

Da fing der Möldeli zu weinen an.

„He jetzt pläärt der schon! Was hast denn?“ herrschte ich ihn an.

„Der pläärt alleweil!“ schimpften die andern mit.

„Mir — mir“, schluchzte der Kleine, „mir fürchtet's. Ich will heraus!“

¹ Schleiter.

„Nein, Nöldeli“, machte ich schmeichelnd, „jetzt mußt halt bei uns bleiben; wir dürfen jetzt nicht alleweil zurückkehren, sonst können wir ja Amerika ewig nie entdecken. Sei jetzt schön still, ich gebe dir dann einmal zwei gemalte Marvelfügelchen.“

„Nein“, plärrte der Nöldi, „ich will heraus; ich will Amerika nicht entdecken!“

„Nein, jetzt mußt du bleiben“, geboten die andern mit mir.

Da fing er ein fürchterliches Geheul an.

Zornig fuhr ich ihn an: „Jetzt halt einmal das Maul zu, du Zwänger, oder ich haue dir eins!“

Nun begann er aber ein Mordsgeschrei, also daß wir selber zu zweifeln anfangen, ob wir in einem Schiff oder in einer schweinebrühenden Saubütte schwämmen. Wir blieben aber unerbittlich.

„Ich — ich muß etwas machen gehen!“ wimmerte er plötzlich und bedeckte mit beiden Händen die respektiven zwei „Seiten“ jener Laute, die sein Lehrer in bösen Stunden so meisterlich zu schlagen pflegte.

Das half.

Mit tiefgefränkten Herzen und Nasen stocherten wir ans Ufer zurück, und ehe wir's dachten, sprang der verzweifelte Nöldeli verwegen, wie der Schützenkönig Tell, ans rettende Ufer und machte sich davon, die Hosen mit beiden Händen also züchtig haltend, als ginge er im Straßenkot gegen eine fürstliche Schloß-

Bienert, Das war eine goldene Zeit.

13

treppe und wäre eine Dame mit weithinwassender Schleppe.

„Brüller, Brüller!“ schrien wir ihm nach.

Mißmutig gingen wir wieder in See.

Verdrossen schaute ich über das leichtgekräuselte Wasser.

Da — das Blut schoß mir in den Kopf, — drüben hinter dem Erlengestäude am Weiher regte es sich. Aha, die Wilden!

Noch waren wir aber kaum in der Mitte des unermesslichen Meeres.

„Jetzt müßt ihr murren!“ gebot ich halblaut, „weil wir schon soweit im Meer draußen sind und immer und immer noch kein Land kommt. Und dann müßt ihr mich binden.“

Kaum gesagt, begann im Schiff ein unheimliches Anurren und Murren, als wäre die Saubütte ein Bärenzwinger oder ein Übungslokal für Baßgeiger. Mit unheimlichen, menschenfresserischen Augen schauten mich die meuterischen Matrosen an.

„Kann ich jetzt «Land! Land!» rufen?“ fragte der Kari, der eifrig durch das zerbrochene Lampenglas Ausschau hielt.

„Nein, nein!“ sagte ich flüsternd, „ich bin ja noch nicht einmal gebunden.“

Jetzt fielen der Kari und der Seffeli über mich her. Der Kari zog einen Strick aus der Tasche, und also

banden sie mich mit beiden Händen so fest als möglich an eine Handhabe der Bütte. Ich konnte mich kaum regen. Aber still und groß kniete ich da, sah mit hochmütigen, kalten Blicken über die sonnenbeglänzten Wasser und sagte resigniert: „O, Matrosen, ihr habt es mir schlecht gemacht. Aber wartet ihr nur! Ihr müßt nicht etwa meinen, daß ich Amerika nicht entdecken könnte, wenn ich wollte. Wenn ihr wüßtet, wer ich bin, ihr tätet dann allweg nicht immer so murren und es mir glauben, daß es ein Amerika gibt. Aber meinetwegen; wartet ihr nur, bis der Tag kommt; dann könnt ihr sehen, ob ich gelogen habe oder nicht.“

„Wann kann ich denn einmal «Land! Land!» rufen?!" fragte jetzt zwingend alle Augenblicke der Kari.

„Bald, bald, wart' nur noch ein bißchen; wir sind ja noch nicht einmal recht im Meer draußen.“

„Nein“, machte er endlich schmollend, „wenn ich alleweil und alleweil warten muß, bis ich «Land! Land!» rufen kann, so pfeif' ich drauf, so tue ich lieber nicht...“

Ein fürchterlicher Knall!

Des Batistelis „Feuerteufel“, unsere Kanone, war zu früh losgegangen.

Über dem Meer aber, auf dem jenseitigen Ufer, war mit einemmal ein gräßliches Geheul, wogegen das berühmte Huronengebrüll das reine Dorffirchleinorgelspiel war. Und wie sich die stinkende Rauchwolke

um unser Schiff verzog, sahen wir drüben die Wilden wie rasend, Speiße und Bogen und ein eidgenössisches Fähnlein schwingend, herumtanzen. Und ehe wir uns dessen versahen, flogen Tannzapfen in unser Fahrzeug und anstatt freplerender Granaten dicke halbtote Kröten in der ausgiebigen Größe rustikoser Waldhandschuhe. Denn sie hatten drüben, nicht zufrieden mit den Schleudern, auf den Hag kleine Brettlein gelegt, auf deren eines Ende Kröten postiert, und indem sie nun auf das andere Ende mit Speiß und Schwert los-schlugen, überbrettelten sie die Kröten lustig in das Reich der Lüfte. Es war ein landesübliches Kröten-bretteln. Das bezw. Meer lieferte diese festhinklatschende Munition in verschwenderischer Fülle. Die Wilden sahen schreckhaft aus. Waren alle Gesichter kohlen-geschwärzt. Fürchterlich rollten sie ihre Augen und fletschten die Zähne wie junge Wölfe. Dazu heulten sie: „Heim, heim, Kolumbius! Nein, wir lassen uns nicht entdecken! Nein, wir lassen uns nicht befehren! Heim, heim, Kolumbius!“

„Nein, wir lassen uns nicht befehren! Heim, heim, Kolumbius!“ schrie ihnen stammelnd und stotternd das ganz kleine geschwärzte Anneli nach, das blonde Haar-schöpfchen in fürchterlicher Wildheit verschüttelnd.

Starr, sprachlos sahen wir nach dem mit einemmal so belebten jenseitigen Ufer hin.

Dann aber fuhr es mir heiß durch den Leib.

„Nein!“ brüllte ich mit ganzer Seele und aus allen meinen Kräften über das Meer hin, „nein, wenn ihr jetzt schon so tut, so machen wir nicht mehr! Ihr seid ja noch gar nicht entdeckt! Nein so, nein so!“

Mit heiligster Entrüstung stimmten meine Matrosen ein, und wäre ich nicht so eisenfest an die Büttenshandhabe gefesselt gewesen, ich würde vor Wut versucht haben, wie der heilige Petrus übers Wasser nach den Glenden zu laufen; denn schwimmen konnte ich nicht.

Drüben ward es mit einemmal still. Verblüfft standen die Wilden.

„Ihr müßt euch wieder verstecken!“ schrie ich, „sonst tun wir nicht mehr.“

Da machten sich die also abgefangelten Urbewohner Mittelamerikas, die sich allzufrüh entdeckt geglaubt hatten, schleunigst wie verregnete Rebhühnchen ins Gebüsch, und nur das kleine Anneli stand noch, den Finger im Mäulchen, am Ufer und staunte mit großen Augen nach uns. Es konnte es nicht recht fassen, daß es noch nicht entdeckt sein sollte.

Auf einmal aber tat es einen graufigen Schrei, griff sein am Hag liegendes Pöpplein auf und lief, flink wie ein Wiesel, waldwärts davon.

Und dann ging ein zehnfacher Aufschrei des Schreckens aus dem Gebüsch, und alsogleich purzelten und stoben die Buben und Bublein aus den Stauden und hinauf gegen den nahen Wald.

Totenbleich waren wir geworden.

Der Klosterschaffner, geführt von Sebeli und von Möldeli, kam mit raschen Schritten gegen den Weiher gegangen.

Weh' uns!

Weh' uns! Denn wir hatten den Hag zerrissen.

Weh' uns! Denn wir befuhren trotz allen Verboten den tiefen Klosterweiher.

Wir konnten nicht schreien, wir waren lahm vor Entsetzen; denn die Hand des Schaffners hatte schon oft schwer auf unsern Häuptern und Nervern geruht.

Da brannte dem Batisteli der zweite Feuerteufel los; denn er hatte eben den Zunder daran gelegt. Das konnte unsere bedenkliche Lage unmöglich verbessern.

„So, ihr Spitzbuben!“ rief der Schaffner, „jetzt will ich's euch einmal verleiden, die Häge zu zerreißen und da herumzufahren. Wenn einer ersöffe, wer müßte schuld sein als ich? Wartet nur, Bürschlein!“

Das frischte uns auf wie ein Kaltwasserguß; die Massage durch den handlichen Schaffner hielten wir hingegen für überflüssig und gedachten sie keinesfalls abzuwarten. Meine Matrosen begannen aus Leibeskräften zu rudern, und es gelang ihnen, nachdem der Schaffner ein paarmal durch mißglückte Landungsversuche um den Weiher herumgejagt worden war, einmal knapp vor seiner Ankunft das Ufer, von dem wir abgestoßen, zu gewinnen. Ein paar tolle Sprünge,

ein Hasten und Rennen: sie waren im Walde wohlgeborgen.

Ich aber kniete, ein festgebundener Columbus, im Fahrzeug und vermochte trotz allem Zwängen und Reißen, trotz den übermenschlichsten Anstrengungen und der Vorzüglichkeit meiner Zähne, die Fesseln nicht zu sprengen.

Mit entsetzten Augen, mit hochklopfendem Herzen, halbtot, starrte ich dem heraneilenden Schaffner entgegen.

Wenn jetzt die Posaunen des jüngsten Gerichts zu blasen angefangen hätten, ich würde sie für Kirchweihmusik genommen haben. Es war alles gefroren in mir. Schreien wäre mir unmöglich gewesen. Eher hätten die Toten auferstehen mögen als der gräßliche Angstschrei, der in meiner Brust umsonst nach Befreiung würgte und drängte. Wie gerne hätte ich meinen federgeschmückten Admiralshut mit dem gesprenkelten Kopfsputz einer Kröte vertauscht, wäre ich damit los und schwimmkundig geworden. O wie streifte mein entsetztes Auge die Libelle, die mit flinken grünen Flügeln mir um das bange Haupt schoß! Ach wenn der liebe Gott nur jetzt ein Wunder geschehen und mich durch den Schutzengel davontragen ließe! Nie, nie mehr wollte ich etwas Verbotenes tun; nur dies und jenes reservierte ich mir trotz der Angst auch jetzt in meinen heimlichsten Hintergedanken, doch so weit hinter allen guten Vorsätzen versteckt, daß es der

Liebgott unmöglich bemerken konnte. „Vater unser, der du bist im . . .“

„So, jetzt habe ich dich einmal!“

Der Schaffner rief es; doch gottlob, gottlob! er hatte mich noch nicht. Mein Fahrzeug schwamm gerade so weit vom Ufer ab, daß er es trotz allem Ricken und Strecken nicht zu fassen vermochte.

Tief atmete ich auf. Mit den Augen eines Adlerweibchens, dem man die Zungen beschleicht, maß ich die kurze Spanne Raum, die mein Schiff von seinen habgierigen Fingerspitzen trennte.

Wie groß war die Welt, wie schreckhaft klein die schützende Spalte.

Der sterbende Sünder konnte so nicht nach dem „Absolvo te!“ des nahenden Priesters, nach einer kurzen Spanne Zeit lechzen, wie ich nach etwas mehr Raum zwischen den suchenden, prüfenden Fingernägeln des Schaffners und den Planken meines Schiffes.

O Wonne, o Überseligkeit! Ein leichter Wiswind fing an, mich ein ganz kleines bißchen weiter vom Ufer abzurängen.

O Wiswind, du vielgeschmähter, sanfter, augenbrauenumfösender Boreas! Wie ich ihn liebte!

Da, — o Entsetzen! Abgrund aller Schlechtigkeit und Gemeinheit! — Da schlepten der Sebeli und der Möldeli dem Schaffner aus dem Gebüsch eine lange Zaunstange zu.

Verrat! — Da ward es mir grauenhaft klar und windheiter, o Judas Ischarioth, warum man dich alle Karfreitage immer wieder vor der Kirche auf flammendem Holzstoß verbrannte. Der Teufel muß wie eine weiße Silhouette aussehen, wenn er an der Höllenwand vorbeikommt, daran der Verrat geschmiedet ist. Wie ich seither die Verräter mit so jauchzendem Grimme hasse! Noch heute sehe ich die schadenfreudigen Äuglein der beiden Buben vor mir; sie kamen mir damals vor wie Eidechsen, die giftiggrün aus ihren Köpfen schwänzelten.

Jetzt kam die enternde Stange gegen meine Bütte. Weit legte sie aus, und jetzt ruhte sie schwer wie die Prage eines höllischen Ungetüms auf ihrem Rand. Ein kräftiges Rücken — und mein Schiff schlug ans Ufer.

Ich duckte mich, wie der Verurteilte den Todesstreich erwartend.

„Nein, Bürschlein“, machte der Schaffner, „’s presfiert nicht so; du mußt jetzt zum Klosterstatthalter mit mir; der wird dann mit dir einmal reden.“

Heijuhée! Wie atmete ich auf! Zeit gewonnen, alles gewonnen. Und richtig, auf dem Weg zum Klosterstatthalter gelang es mir, dem nach den Rossen in die Weid ausschauenden Schaffner auszureißen. Er machte nicht einmal Miene, mich zu verfolgen, drohte nur mit der erhobenen Faust; aber die Welt war groß und des Schaffners Faust weit.

Im Galopp kehrte ich heim, und in respektvollen Abständen folgten mir mit traurigen Gesichtern — denn sie waren um das sehnlichst gewünschte Strafgericht betrogen, — die elenden Verräter, der Sebeli und der Möldeli. So war es mir also nicht gelungen, Amerika zu entdecken, trotz der hoffnungsreichen Ausfahrt und ob schon ich der Columbus war.
